

Zeitschrift:	Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band:	1 (1945)
Heft:	3
 Artikel:	Sprachliche Beobachtungen und Gedanken auf der Bundesstrasse in Bern
Autor:	Debrunner, U.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-419953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen es zur hohen Pflicht des Wissenschafters wird, das „Unzeitgemäße“ zu sagen.“ Es sei von vornherein verfehlt, eine gemeinsame und eigengesetzliche schweizerische Kultur entdecken zu wollen. Er magt sogar zu sagen: „So stark die sittliche Verpflichtung gegenüber der Eidgenossenschaft ist – und in einem Jahr 1940 kommt es auf sie an –, so stark ist die geistige Verpflichtung gegenüber dem sprachlichen Kulturturkreis. Fehlt es an dieser, so erliegen wir der Gefahr pharisäisch-biederer Verkümmерung.“ Ähnlich hat sich schon vor Jahren Robert de Traz für die welsche Schweiz ausgesprochen, auf deutschschweizerischer Seite am deutlichsten Blocher, der auch schon auf die Spannungen hingewiesen hat, mit denen wir die Vorteile unserer „Doppelbürgerschaft“, der staatlichen und der sprachlichen, bezahlen. Wahrscheinlich zählt Guggenbühl diese Rede bereits zu den „Verbrüderungsorgien“, vor denen er warnen zu müssen glaubt; wir aber danken dem Redner für sein mutiges, im Sinne der Philister aber wirklich nicht recht zeitgemäßes Bekenntnis zur Gemeinschaft in der deutschen Sprache, und wenn wir diese sprechen (auch in schriftdeutscher Form), „gedenken wir uns vor gar niemand zu schämen“, obwohl es die Sprache ist, „die auf offener Straße zu sprechen auf neun Zehnteln der Erde gefährlich“ ist.

Schmids Rede ist die ernsthafte Arbeit eines Kulturmenschen, Guggenbühls Aufsatz die üble Hetze eines Kulturpfuschers.

Sprachliche Beobachtungen und Gedanken auf der Bundesstrasse in Bern

Seit Jahren zieht auf unsrer Bundesstrasse eine Reihe von Tafeln mit magnetischer Kraft meine Blicke auf sich, wenn mich mein Weg dort vorbeiführt. Die Tafeln laden dazu ein, DIE BELLEVUE BLUMENTERRASSEN zu besuchen*. Es sollte natürlich BELLEVUE-BLUMENTERRASSEN (oder allenfalls in einem Wort geschrieben BELLEVUEBLUMENTERRASSEN) heißen. Warum wird dem Leser

* Die Tafeln, die den Anlaß zu meinen Bemerkungen gegeben haben, sind inzwischen – offenbar im Zusammenhang mit einer Umstellung des Betriebs – verschwunden. Die Ersatzstücke enthalten die beanstandeten Stellen nicht mehr. Ich denke aber, meine Beobachtungen seien trotzdem nicht überflüssig. A. D.

das hilfreiche Verbindungsstrichlein mißgönnt? Zwei Gründe sind denkbar. Entweder hat der Auftraggeber englisch empfunden: in der englischen Schrift werden nicht nur Adjektive, sondern auch Substantive, die als Beifügung zu einem Substantiv gehören, einfach unverändert wie unbehauene Blöcke ohne Bindestrich vor das regierende Substantiv gestellt, z. B. language association wie American association. Das hat einen Vorzug, um den wir die Engländer beneiden könnten; wenn sie nämlich die beiden genannten Beispiele in eines zusammenziehen: American language association, so brauchen sie, da ihre Adjektive nicht gebeugt werden, nicht zu entscheiden, ob das Adjektiv zum einen oder andern Substantiv gehören: *a m e r i k a n i s c h e S p r a c h g e s e l l s c h a f t* oder *G e s e l l s c h a f t f ü r a m e r i k a n i s c h e S p r a c h e*. Diese Doppeldeutigkeit kann gelegentlich eine Unklarheit mit sich bringen (die man aber durch die Wendung association for American language ohne weiteres beheben kann); sie hat aber auf der andern Seite den Vorteil, daß sie das Englische vor dem bekannten deutschen Sprachfehler des *le d e r n e n H a n d s c h u h - f a b r i k a n t e n*, des *d r e i s t ö c k i g e n H a u s b e s i t z e r s*, der *r e i t e n d e n A r t i l l e r i e k a s e r n e* bewahrt, und in den beliebten Wortverbindungen nach Art von Near East Relief Committee („*Nah-Ost-Hilfe-Ausschuß*“) oder International Auxiliary Language Association („*international-helfend-Sprach-Gesellschaft*“) wird niemand die einzelnen Wörter falsch beziehen. So wäre also im Englischen auch the Bellevue flower terraces durchaus in Ordnung; die wörtliche Umsetzung ins Deutsche mit einem Bindestrich wäre dann zwar nicht ganz schön (wir würden doch lieber sagen *d i e B l u m e n t e r r a s s e n d e s B e l l e v u e*), aber wenigstens in der Schreibung richtig.

Das wäre also die eine Möglichkeit, warum die Bellevue Blumenterrassen den Bindestrich verschmähen. Es könnte aber auch sein, daß der Maler dafür verantwortlich wäre. Die heutigen Schriftgewerbler („Graphiker“) haben nämlich offenbar den Grundsatz, bei allem, was nach Aufschrift oder Überschrift aussieht, keine Beizeichen mehr zu dulden und nur Buchstabenzeichen zu schreiben. Zu grunde liegt wohl das Bestreben, ein einheitliches Zeichenbild zu bekommen; wie man schon lange in Auf- und Überschriften oft nur Großbuchstaben verwendete, so malen neuerdings manche nur noch

Kleinbuchstaben, und den bei Aufschriften und Buchtiteln alten Brauch, keinen Schlußpunkt zu setzen, übertragen seit kurzem manche Druckereien auch auf die Überschriften von Buchkapiteln und Haupt- und Untertiteln von Zeitschriftenaufsätzen (selbst wenn es sich um ganze Sätze handelt). Aus dem gleichen Grund offenbar werden nun auch die Bindestriche verpönt. Man kann aber auch dem Bindestrich allzu hold sein; das Badhotel in St. Moritz schreibt BAD-ST. MORITZ; richtig ist natürlich St. Moritz-Bad, Davos-Dorf u. dgl. Im Schaufenster einer Drogerie in Meiringen las ich: *G e s u n d e K i n d e r s i n d j e d e r M u t t e r - S t o l z.* Aber Schlußpunkt und Bindestriche sind nicht dasselbe: daß eine Auf- oder Überschrift fertig ist, pflegt man auch ohne Punkt zu sehen; wenn aber zwei Wörter zu einem einzigen vereinigt werden sollen, so muß das im Deutschen entweder durch Zusammenschreibung oder durch einen Bindestrich zum Ausdruck gebracht werden.

Das gilt natürlich auch dann, wenn in der Aufschrift ein längeres zusammengesetztes Wort auf mehr als eine Zeile verteilt wird. So bei der Dampfbügelanstalt in Bern, an der mich mein Weg oft vorbeiführt. Sie schreibt sich das eine Mal DAMPF BÜGELANSTALT, das andere Mal Dampfbügel-Anstalt. Welche von beiden Schreibungen ist richtig? Die erste deswegen nicht, weil hinter DAMPF der Bindestrich fehlt. Also die zweite? Das hängt von der Auffassung der ganzen Zusammensetzung ab. Bügelanstalt ist eine regelrechte Bildung nach Art von Bügeleisen, Bethaus, Sprechzimmer, Rasiermesser, Haltestelle, also „Anstalt zum Bügeln“ wie „Haus zum Beten“ usw. Aber wie soll man Dampfbügelanstalt zerlegen? Ist das eine Anstalt zum Dampfbügeln oder eine Bügelanstalt, die Dampf benützt? Die Antwort geben Bildungen wie Tramhaltestelle = „Haltestelle für Tram“, nicht „Stelle zum Tramhalten“, oder Arztprechzimmer = „Sprechzimmer des Arztes“, nicht „Zimmer zum Arztsprechen“, weil es kein Verbum ich dampfbügle gibt, sowenig wie ich tramhalte oder ich arztspreehe. Demgemäß muß getrennt werden Dampf-Bügelanstalt, wenn überhaupt getrennt werden soll (was in solchen Fällen der Beschriftung oder der Deutlichkeit wegen nötig oder erwünscht sein kann).

Unter allen Umständen sollte aber bei der Trennung von Zusammensetzungen, auch in Aufschriften, der Bindestrich gesetzt werden. Denn der Bindestrich hat ja eben die Aufgabe, zu verbinden, was zu einem Wort zusammengehört, aber aus irgendeinem Grund (so auch wegen des Übergangs auf eine neue Zeile) getrennt geschrieben wird. Er soll verhindern, daß beim Sprechen das Zusammengehörige getrennt wird, das in der Schrift zerlegt ist, er soll also tatsächlich verbinden, nicht, wie alle andern Satzzeichen, trennen! Das gilt vor allem auch für den Bindestrich, der die Klammerbildung bei verbundenen Zusammensetzungen bezeichnet, z. B. die (Vor- und Nach)teile = „die Vorteile und die Nachteile“. Es ist also natürlich nach Vor- keine Pause zu machen. Freilich scheint der Nachrichtensprecher der Depeschenagentur in Bern anders zu empfinden: er macht bei den Bindestrichen in Wendungen wie in Nord- und Nordwestdeutschland regelmäßig eine deutliche Pause, liest also einen Gedankenstrich statt eines Bindestrichs!

Der gleiche Sprecher setzt auch in andern Fällen Pausen an die falsche Stelle. Er spricht regelmäßig bei der - schon im heutigen Frühdienst bekanntgegebenen Eroberung der Stadt X, und zwar mit starker Betonung des harmlosen Artikels der. Eine gewisse Entschuldigung mag darin liegen, daß die Länge der Wendung eine Atempause wünschbar macht, und vielleicht auch darin, daß man etwa auch in Gedrucktem in derartigen Fällen ein demselben Bedürfnis entsprungenes (aber falsches) Komma finden kann. Es herrscht ja in der Setzung des Kommas auch bei verbundenen adjektivischen Beifügungen trotz der Einfachheit der Regel eine große Unsicherheit. Eben lese ich in dem neuen Buch eines Fachgenossen den Satz: Zu den ältesten, den Indogermanen bekannten Pflanzen gehört das Moos. Das heißt also: „zu den Pflanzen, die 1. die ältesten, 2. den Indogermanen bekannt waren“; der Verfasser meint aber natürlich: „zu den ältesten Pflanzen, die den Indogermanen bekannt waren“. Im ersten Fall müßte nach ältesten eine Pause gemacht, also ein Komma gesetzt (oder beides durch und ersetzt) werden, im zweiten ist die Pause (also auch das Komma) dem Satzbau nach unberechtigt. Will man im zweiten Fall den Satz wegen seiner Länge doch gliedern, so kann

man nach „ältesten“ absetzen, aber die Stimmführung bleibt trotzdem von derjenigen im ersten Fall kennzeichnend verschieden: im ersten Fall wären *ältesten* und *bekannt* gleich stark hervorzuheben, im zweiten *ältesten* stärker als *bekannt*.

Die Gedankenverbindungen, die der fehlende Bindestrich auf der BundesTerrasse ausgelöst hat, haben uns etwas abseits geführt. Kehren wir zur BundesTerrasse zurück, so können wir dort weitere Beobachtungen auf den erwähnten Tafeln machen.

Einfach zu erledigen ist der einmalige Nachmittagsthé. Es ist ja anzuerkennen, daß der Afternoon Tea wenigstens halb verdeutscht ist; aber warum dann nicht *-t e e*? Es dürfte doch in der Bundesstadt bekannt sein, daß es eine deutsche Schreibung dieses (gewiß unvermeidlichen) Fremdworts gibt. Das Berner Bellevue mag sich übrigens mit seinem Namensvetter in St. Moritz trösten, der *BELLEVUE TEE TERRASSE* schreibt.

Mehr zu denken gibt die Bemerkung: *Aufgang . . . links um die Ecke Casinoplatz Seite*. Wie soll man diese Wortblöcke zu einem Satz ergänzen? Der *Aufgang* befindet sich auf der *Casinoplatz Seite*? (dann wäre *Casino-*
platz Seite oder allenfalls *Casinoplatz- Seite* zu schreiben). Oder: am *Casinoplatz*, und zwar auf der Seite? (das wäre ungeschickt).

Den mannigfachen freundlich-drängenden Einladungen zum Besuch der Bellevue Blumenterrassen ist jeweilen ein Pfeil beigegeben, in dem das Wort *Zutritt* steht. Man fragt sich erstaunt: Ist es nicht selbstverständlich, daß man Zutritt hat, wenn man eingeladen wird? Aber offenbar ist nicht *Zutritt*, sondern *Eingang* gemeint. Wahrscheinlich steckt hinter diesem Fehler das französische entrée, das beide deutschen Wörter deckt: 1. entrée = „Eingang - Ausgang“ (oder, wie ich vor Jahren an einem deutschen Fahrkartenschalter las: „Zugang - Abgang“), 2. entrée libre = „freier Eintritt“ (Zugang, Zutritt).

Zu solchen Erwägungen haben uns die Anschläge und Aufmalungen beim Hotel Bellevue angeregt. Zum Schluß stellt uns aber die Bezeichnung *BundesTerrasse* selber eine Frage: Was ist denn die *BundesTerrasse*, die *Bundesgasse*, der *Bundes-*

platz? Ist es „die Terrasse, Gasse, der Platz des Bundes“, so wie das Bundeshaus natürlich „das Haus des Bundes“ ist? Nein! es sollte gewiß Bundeshäuserrasse, Bundeshausgasse, Bundeshausplatz heißen.

Also ein Fehler? Nein, die Auslassung des Mittelstückes der dreigliedrigen Zusammensetzung ist in guter Gesellschaft; die Sprachwissenschaft nennt das den „Typus Olberg“: Olberg = Olbaumberg; entsprechend z. B. Salz(ach)burg, Heidelberg(beer)berg. Vielleicht weiß eines unsrer „eingeborenen“ Berner Mitglieder, wann die Namen Bundesstraße usw. gegeben worden sind und ob sie so gemeint waren, wie ich vermute. Jedenfalls sind in Basel die Bundesgasse und der Bundesplatz, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, anders gemeint: diese Namen wurden im Anschluß an die Vierhundertjahrfeier von 1901 zum Andenken an Basels Eintritt in den Schweizer Bund gegeben. A. Debrunner

Zwei Widmungen

Im Jahre 1680 widmete der Toggenburger Johannes Grob ein Bändchen seiner deutschen Gedichte „à Monsieur Mons. David Sollicofre d'Altenklingue, Bourgeois de St. Gall“. Das verlangte damals die gute Sitte, auch gegenüber einem Zollikofer von Altenklingen, Bürger von St. Gallen; Deutsch wäre unhöflich gewesen.

Wie anders es heute steht, zeigt uns ein Gegenstück. Wenn Gottfried Bohnenblust, Professor für deutsche Sprache und Literatur in Genf, 1943 seinen Band „Vom Adel des Geistes“ seiner Arbeitgeberin, der Regierung des Kantons Genf, in französischer Form gewidmet hätte, hätte niemand daran Anstoß genommen. Aber er hat es deutsch getan, und in was für einem Deutsch! Wenn er die amtliche Formel „République et Canton de Genève“ übersetzt hätte mit „Republik und Kanton Genf“, so hätte auch daran niemand Anstoß genommen; aber mit seinem Gefühl dafür, daß bei so feierlichem Anlaß das deutsche Wort würdiger klinge, fasste er die Widmung so: „Der Hohen Regierung des Freistaates und Eidgenössischen Standes Genf in Dankbarkeit gewidmet.“